Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr, Postbezug 2.14 RM einschl. Postgeb. ohne Zustellgebühr, in der Geschäftsstelle Wochenkarte 15 Rpf. einzelnummern 55 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf.

Riesaer Tageblatt

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

Geschäftsstelle Riesa, Goethestr. 89, Fernruf 1237, Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Postfach Nr. 52 Girokasse Riesa Kto. Nr. 53 — Postscheckkonto: Dresden 1590. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung! Hörfehler. Preisliste Nr. 6.

Nr. 298 — Dienstag, 19. Dezember 1944 — 97. Jahrg.

Alles für Deutschland!

Der erste Satz des OKW.-Berichtes vom 18. Dezember bedeutet ohne Zweifel eine Weltsensation. Der Satz: „Starke deutsche Kräfte sind am 16. Dez. um 5.30 Uhr in breiter Front aus dem Westwall nach einer kurzen aber gewaltigen Feuervorbereitung zum Angriff angetreten und haben die vordersten amerikanischen Stellungen zwischen dem Hohen Venn und dem Nordteil Luxemburgs im ersten Angriff überrannt", weist eine Formulierung auf, die schlecht in das politische Bild paßt, das die Agitation des Feindes von Deutschland entworfen hat. Nach dem Geschmiere der jüdischen Hetzer ist Deutschland seit vielen Monaten ein Land, das, richtig genommen, den Boden unter den Füßen verloren haben müßte. Handlungsfreiheit, Aktivität, Mitbestimmung haben diese Burschen uns überhaupt nicht mehr zugestehen wollen. Dafür aber behelligten sie die Welt um so mehr mit Drohungen darüber, was sie mit uns vorhaben. In widerlichster Form wurde in der Presse des Feindes darüber beratschlagt, welche Gebiete man Deutschland am zweckmäßigsten wegnimmt, welche deutschen Stämme dem Reich und ihrem Volkstum entrissen werden könnten und was dergleichen Unsinn mehr war.

Auch diesem Gebaren gegenüber hat Deutschland geschwiegen und gehandelt! Die Aufregung in London und in Washington war groß, als kein Zweifel mehr darüber erlaubt war, daß die deutsche Front im Westen zu einem neuen Schlag ausgeholt hat. Und das mit Recht! Durch diesen deutschen Angriff sind alle Pläne des Feindes über den Haufen gerannt worden. Vor allem aber ist den Widersachern der deutschen Nation eine Lektion darüber erteilt worden, daß der weitere Verlauf des Krieges nicht allein abhängig ist von Dispositionen Eisenhowers und den Entwürfen der Engländer, der Amerikaner und der Bolschewisten, sondern daß auch das Deutsche Reich noch ein gewichtiges Wort mitzureden hat, und zwar in der Sprache, die in diesem Kriege allein zählt, in der der Waffen. Die starken Geschwader von Schlachtfliegern und Jagdverbänden, die an diesem Wochenende vor Weihnachten die Luft mit dem Gedröhn ihrer Motoren erschütterten, waren deutsche. Und die Artillerie, deren Geschosse auf den Stellungen hämmerten, war gleichfalls deutsch. Der Infanterist aber, der, als ihm der Befehl zum Sturm erteilt wurde, durch das wütende Abwehrfeuer des Feindes hindurchraste, hinein in die erste amerikanische Stellung und darüber hinweg, war erfüllt von dem gleichen Geist, der unsere Soldaten in zahllosen Schlachten und Gefechten, im Angriff und in der Abwehr auf allen Schauplätzen dieses Krieges unüberwindlich gemacht hat.

Wenige Sätze nur widmet der OKW.-Bericht dem neuen großen Kampf im Westen. Hinter dieser knappen Mitteilung aber verbirgt sich eine gewaltige militärische Leistung und eine harte Anstrengung der Heimat im Einsatz für den totalen Krieg. Mit eisernen Nerven hat die deutsche Führung gewartet und frei von jeder kleinlichen Rücksichtnahme auf Prestigefragen den Gegenschlag vorbereitet. Von der Vorbereitung des neuen Angriffs ist nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Unsere Soldaten bedurften keines Zuspruchs, weil sie erfüllt sind von einem unerschütterlichen Vertrauen zu Adolf Hitler und deshalb auch in einer Absetzbewegung, die schwere Belastungsproben mit sich brachte, ohne nach links und nach rechts zu schauen, ihre Befehle ausgeführt und so durch die Neuausrichtung auf den Westwall der deutschen Führung Zeit und Gelegenheit gegeben haben, die Maßnahmen zu treffen, die notwendig waren und die den Feind offensichtlich überrascht haben. So hat das zähe Aushalten deutscher Soldaten selbst noch auf den Posten, die als verloren hätten angesehen werden können, seinen schönsten Lohn gefunden. Denn das ja wollten diese Männer, die sich bis zur letzten Patrone selbst noch gegen eine erdrückende feindliche Uebermacht zur Wehr gesetzt haben: sie wollten der deutschen Wehrmacht eine neue Chance verschaffen und der Heimat Bewegungsfreiheit. Aber auch die Heimat selbst hat einen gewichtigen Anteil an den neuen Kämpfen. Dadurch, daß die Männer und die Frauen der deutschen Heimat unermüdlich gewerkt und geschafft haben, auch dann noch, wenn die Bomben der Terrorgeschwader über unsere Städte namenloses Elend brachten und Tausenden und aber Tausenden von Menschen ihr Heim zerstörte, hat die Front mit den Divisionen und mit den Waffen versehen werden können, die sie benötigte, um erneut offensiv gegen den Feind anzurennen.

Im sechsten Kriegsjahr sind wir weit entfernt von leichten Gefühlsaufwallungen und überschwenglichen Hoffnungen. Wir kennen den Ernst des Krieges in seiner ganzen Schwere und wissen alle um die Opfer, die jeder neue Tag von unserer Nation erneut fordert. Ehrlich gestehen wir uns ein, daß es mit einer einmaligen großen Tat nicht getan ist, sondern, was notwendig ist, ist eine Dauerbewährung im höchsten und härtesten Einsatz. So kommt es jetzt darauf an, daß die neuen Angriffe, die im Morgengrauen des 16. Dezember begonnen haben, kräftig fortgeführt werden von Soldaten, die von dem Willen erfüllt sind, den Feind zu schlagen, koste es was es wolle und von Werktätigen, die zu den alten Rekorden in der Rüstungsproduktion neue fügen. Der neue Ansturm unserer Divisionen im Westen bringt so für uns alle neue Pflichten und zwingt uns, die Anforderungen an uns selbst weiterzusteigern. Es wäre das Allerdümmste, wollten wir uns über die materielle Macht des Feindes oder über den Ernst seiner Vernichtungsparolen irgendeiner Täuschung hingeben. Schon der Umstand, daß im Osten an einem erheblichen Teil der Front seit Tagen oder vielleicht seit einigen Wochen größere Kämpfe nicht vor sich gegangen sind, zwingt zu äußerster Wachsamkeit. Jederzeit können auch hier die Kämpfe in ihrer alten Wildheit wieder aufleben.

Im übrigen ist es nicht unsere Aufgabe, das aufzuhellen, was die Zukunft noch verbirgt. Das menschliche Wissen ist ohnehin nur Stückwerk. Das aber, was wir zu tun haben, steht klar vor uns. Die Parole lautet: höchste Bewährung im Kampf und in der Arbeit, Anspannung aller Kräfte im Einsatz für Deutschland. Dabei ist der deutsche Angriff im Westen geeignet, alle unsere Energien wachzurütteln. Schon die Tatsache, daß es Deutschland überhaupt möglich gewesen ist, den Gegner zu überraschen und seine vorderste Stellung zu überrennen, ist ein Ereignis, das gar nicht hoch genug bewertet werden kann. Der neue deutsche Angriff beweist jedenfalls, daß unsere Wehrmacht nichts von ihrer Elastizität und nichts von ihrer harten Schlagkraft verloren hat. Der deutsche Soldat ist jeder Aufgabe gewachsen, die ihm gestellt wird. Die Krisen und die Belastungen, die das zu Ende gehende Jahr uns gebracht hat, sind an uns vorübergegangen, ohne daß es ihnen möglich war, unsere Kraft zu brechen. Die Aufgaben, die noch vor uns liegen, sind groß. Und so wollen wir denn nun erst recht alle derb mit der Faust zupacken, um das Schicksal zu meistern und in einer gemeinsamen Großanstrengung von Front und Heimat alle Voraussetzungen für die Erkämpfung des Sieges schaffen.

Die Winterschlacht im Westen / Deutsche Panzerverbände durch die Lücken der zerschlagenen 1. USA.-Armee in die Tiefe des Kampfraumes durchgestoßen / Feindliche Eingreifverbände in nächtlicher Panzerschlacht geworfen / Sowjetische Vorstöße an der ungarischen Front im deutschen Feuer liegen geblieben / Deutsche Gegenangriffe bei Ipolysag gewannen Boden

)(Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Winterschlacht im Westen setzten unsere Truppen gestern auf der ganzen Front den Angriff fort. Durch die Lücken der zerschlagenen und auseinandergerissenen ersten amerikanischen Armee sind Panzerverbände in die Tiefe des Kampfraumes durchgestoßen. In einer nächtlichen Panzerschlacht wurden Eingreifverbände des Gegners geworfen. Geschwader deutscher Jagd- und Schlachtflieger, die die Bewegungen unserer Truppen abschirmten, schossen in Luftkämpfen 24 feindliche Flugzeuge ab. An der übrigen Westfront dauern die Stellungskämpfe in den alten Schwerpunkten an. Das Feuer unserer Fernkampfwaffen auf London, Antwerpen und Lüttich wurde verstärkt fortgesetzt.

In Mittelitalien konnte die achte britische Armee ihre verlustreichen Großangriffe nicht durchhalten. Sie beschränkte sich daher gestern auf Vorstöße beiderseits Faenza und Bagnacavallo, die scheiterten.

An der ungarischen Front blieben zwischen Drau, Plattensee und Budapest zahlreiche Vorstöße des Feindes in unserem Abwehrfeuer liegen.

Zwischen dem Donauknie bei Waitzen und der slowakischen Südgrenze brachten unsere Verbände stärkere bolschewistische Angriffe nach geringem Geländeverlust zum Scheitern. Gegenangriffe an der Enge von Ipolysag gewannen gegen zähen feindlichen Widerstand Boden. Südlich Szeczeny, im Buekk-Gebirge und beiderseits des Sajo hält der Druck der Bolschewisten an. Die im Raum südlich Rosenau und an der Straße Ungvar—Kaschau angreifenden feindlichen Verbände wurden nach geringem Vordringen wieder aufgefangen.

An der übrigen Ostfront kam es nur zu örtlichen Stellungskämpfen.

Städte im westdeutschen Raum, in Oberschlesien und in Südostdeutschland waren am gestrigen Tage das Angriffsziel nordamerikanischer Terrorflieger. Die Briten flogen in der Nacht in das Ostseegebiet ein und führten Störangriffe gegen West- und Süddeutschland. Luftverteidigungskräfte schossen 15 viermotorige Bomber ab. Die Zahl der am 17. Dezember zum Absturz gebrachten viermotorigen Terrorbomber erhöht sich nach den jetzt vorliegenden Meldungen von 24 auf 45.

Berichte nordamerikanischer Kriegskorrespondenten

Der aus dem Westwall heraus vorgetragene deutsche Angriff hat, wie die Berichte aus dem gegnerischen Lager deutlich erkennen lassen, den Feind völlig überrascht. Die anglo-amerikanischen Kriegskorrespondenten können die Wirkung und die Schlagkraft des deutschen Ansturms nicht leugnen.

So meldet der Korrespondent von Reuter der 11. nordamerikanischen Armee: „Im Schutze schwerer Artillerie überrannten starke Infanteriemassen und Panzerverbände mit schweren Panzern die Front der 1. amerikanischen Armee an vielen Stellen".

Der Korrespondent des Londoner Nachrichtendienstes, Robert Barr, der den deutschen Angriff als kraftvoll bezeichnet, gesteht ebenfalls, daß den Deutschen „ein gewisser Einbruch in die amerikanischen Linien" gelungen sei.

In einem Bericht aus dem Stabsquartier der 1. USA.-Armee teilt der amerikanische Kriegskorrespondent Richard C. Hardelet mit, die Deutschen seien bis Sonntag mittag schon mehrere Meilen tief in die amerikanischen Linien eingedrungen. Er schildert weiter, wie die amerikanischen Truppen völlig überrascht worden seien. Spähtrupps hätten wohl hinter den deutschen Linien in der Morgendämmerung eine Bewegung festgestellt, aber weder die Art der beteiligten Einheiten hätten darauf hingewiesen, daß eine größere Operation im Gange war. In der Nacht zum Sonnabend habe dann die deutsche Artillerie eine äußerst schwere Sperre längs der ganzen amerikanischen Frontlinie gelegt und auch die vorgeschobenen Stellungen, die Nachschublinien und die Verbindungslinien viele Meilen hinter der Front unter stärksten Beschuß genommen. Sonnabend früh habe dann die Offensive mit scharfen Angriffen begonnen. Schon nach wenigen Stunden sei es klar geworden, daß alle Angriffsstöße mit größter Kraft vorwärts getragen wurden. Die vorgeschobenen amerikanischen Truppen wurden entweder überrannt oder zurückgeworfen, verfolgt von deutschen Panzern und Infanterie.

Generalmajor Engel erhielt das Eichenlaub

Der Führer verlieh am 11. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Gerhard Engel, Kommandeur der 12. Volksgrenadierdivision, als 679. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalmajor Engel, der das Ritterkreuz am 4. Juli 1944 als Oberstleutnant und Kommandeur eines Rostocker Füsilierregiments für die Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront erhalten hatte, hat mit seiner Volksgrenadierdivision während der zweiten und dritten Schlacht bei Aachen an einem der Brennpunkte des schweren Ringens gestanden. In Abwehr und Gegenstoß war er die Seele des Kampfes. Generalmajor Engel wurde am 13. April 1906 als Sohn des Landgerichtspräsidenten i. R. Engel in Guben geboren. Er ist aktiver Offizier.

Im ersten Ansturm überrannt

Der deutsche Wehrmachtbericht vom 18. Dezember enthält seit längerer Zeit wieder eine starke aktive Note, wenn er davon spricht, daß „starke deutsche Kräfte am 16. Dezember in breiter Front aus dem Westwall zum Angriff angetreten seien und die vordersten amerikanischen Stellungen zwischen dem Hohen Venn und dem Nordteil von Luxemburg im ersten Ansturm überrannt" hätten. Wenn weiter von dem „völlig überraschten Gegner" gesprochen wird, dann ist das ein Beweis dafür, daß der deutsche Angriffsplan für diese neue Großoffensive mit ebenso großer Sorgfalt wie mit der notwendigen militärischen Verschwiegenheit vorbereitet worden ist. Nicht nur der Gegner, auch wir selbst sind von dem deutschen Angriff im Westen überrascht worden. Die immer wieder erhobene Forderung „Vorsicht bei Gesprächen" hat die besten Früchte getragen. Ihre Befolgung hat uns nicht nur einen recht beachtlichen Anfangserfolg gebracht, sondern auf Grund unserer Schweigetaktik schwerste Blutopfer erspart. Und dieser Erfolg zählt doppelt und dreifach.

Hinter diesem Angriff im Westen, mit dem unsere Gegner nicht rechneten, verbirgt sich aber noch etwas anderes, nämlich die erste größere Auswirkung unseres totalen Kriegseinsatzes, den wohl so mancher von uns niemals erwartet hatte. Der Erfolg des totalen Kriegseinsatzes ist jedenfalls nicht nur das Ergebnis einer gewaltigen organisatorischen Leistung, sondern Ausdruck unseres Willens, die Lage unter allen Umständen zu meistern. Als unsere politische Führung sich zu dem totalen Kriegseinsatz auf Grund der gesamten militärischen Lage entschloß, da hatte sie das Vertrauen zum deutschen Volk, daß es seine Anstrengungen entsprechend steigern würde, um das erstrebte Ziel zu erreichen. Das deutsche Volk hat nicht enttäuscht, es ist auch selbst nicht enttäuscht worden. Sein verstärkter Arbeits- und Kampfwille hat sich in neue Kampfdivisionen und neue Waffen umgeformt, die sachen die erste große Härteprobe bestanden haben. Der deutsche Wehrmachtbericht spricht z. B. auch von „starken Jagdfliegerverbänden", die die große Angriffsschlacht gegen die feindlichen Schlachtflieger schützt. Auch diese starken Jagdfliegerverbände verdanken ihren Aufbau und ihre Bemannung den totalen Kriegsmaßnahmen des deutschen Volkes.

Die deutsche Angriffsschlacht im Westen steht erst in ihrem Anfangsstadium. Es ist deutsche Art, erst dann über neue große Taten zu sprechen, wenn das erste Stadium ihrer Entwicklungen hinter ihnen liegt. Es entspricht auch den militärischen Grundsätzen, den Kampf des Kampfes und nicht irgendwelcher politischen oder agitatorischen Zwecke wegen zu führen, wie wir es bisher immer wieder bei unseren Feinden feststellen mußten. Sie hatten ja den Beginn ihrer Invasionsschlacht mit der Ankündigung begonnen, daß sie in kurzer Zeit durch das Berliner Brandenburger Tor einmarschieren würden, weil die deutsche Armee dem Ansturm der anglo-amerikanischen Eliteruppen nicht gewachsen sei. Sie haben inzwischen umgelernt und würden es jetzt als gewaltigen Erfolg herausstellen, wenn es den Angloamerikanern gelänge, noch vor Weihnachten bis an den Rhein vorzustoßen. Ihre Aussichten sind nach ihrem eigenen Urteil mehr als schlecht, noch bevor die deutsche Offensive begann.

Der deutsche Angriffsstoß hat vor allem die 1. amerikanische Armee in seinen Strudel gerissen, die in der dritten Aachen-Schlacht schwerste Verluste erlitten hatte und erst vor etwa acht Tagen durch Heranführung des notwendigen Ersatzes wieder aktionsfähig geworden ist. Ihrem ersten Angriffsstoß nach der Wiederauffüllung führte sie östlich Aachen bis Monschau, doch blieb er im wesentlichen ergebnislos. Im übrigen war es in dem Frontabschnitt, wo jetzt der deutsche Angriff losbrach, bisher bemerkenswert ruhig gewesen, während es im Norden (Aachener Raum) und im Süden (Raum Saarlautern) seit Wochen wie in einem Hexenkessel brodelte. Zu Beginn der großen Durchbruchsschlacht der Angloamerikaner im Westen waren sie zwar auch hier bis zur Eifel vorgestoßen, doch stießen sie hier auf ein so unwirtliches Gelände und auf eine so starke deutsche Abwehr, daß sie sich in der Folge darauf beschränkten, ihre erreichten Stellungen auszubauen und sich geeignete Winterquartiere herzurichten. Jetzt ist der deutsche Ansturm über die ersten befestigten Feindlinien hinweggegangen. Sie haben hier den deutschen Soldaten erstmals im Westen im zusammengefaßten Angriff kennengelernt, und zwar in einer Form, die sie sicherlich nicht dazu verleitet, ihn als Angreifer zu unterschätzen, nachdem sie ihn als Verteidiger fürchten gelernt haben.

Der deutsche Soldat weiß, daß das erst ein Anfang ist und daß noch manche schwere und schwerste Schlacht geschlagen werden muß, bevor der Gegner am Boden liegt. Er weiß, daß er in seiner Kampfentschlossenheit nicht nachlassen darf, sondern immer härter und entschlossener werden muß. Dasselbe gilt auch für die Heimat. Der Sieg ist erst gewonnen, wenn der letzte Schuß gefallen ist. Bevor dieser aber fällt, muß die kämpfende Front in West, Süd und Ost laufend in immer stärkerem Maße mit Waffen, Fahrzeugen, Munition, Ausrüstung und Verpflegung versorgt werden nach dem alten militärischen Grundsatz: Nach der Schlacht bindet den Helm fester!

Zur Landung der Amerikaner auf Mindoro / Japanische Spezialverbände in laufendem Einsatz gegen die Landungsflotte

)(Tokio. „Die neuen feindlichen Landungsoperationen bei San José am Südzipfel der Insel Mindoro zeigen, daß dem Feind wegen des harten japanischen Widerstandes auf Leyte nichts übrig blieb, als sich auf dieses neue Hazardspiel einzulassen", so erklärte Generalleutnant Homma, der frühere Oberkommandierende auf den Philippinen am Sonntag vor Pressevertretern in Tokio.

„Der Feind kann und will sich nicht auf Abnutzungsschlachten einlassen, wie sie ihm die japanische Seite auf Leyte aufgezwungen hat, sondern er sucht nach wie vor eine rasche Entscheidung. So erklärt sich der gewagte Sprung auf das 400 Kilometer nordwestlich gelegene Mindoro; denn von dort aus hofft der Gegner die Verbindung Leytes mit Luzon zu unterbinden und gleichzeitig die Verwirklichung der geplanten Durchschneidung der japanischen Verbindungslinien in den Südraum um einen Schritt nähergekommen zu sein."

Wenn man davon ausgeht, daß Manila das Ziel der Philippinen-Offensive MacArthurs bildet, so bietet ein Stützpunkt auf Mindoro beachtliche Vorteile. Wie General Homma betonte, besitzt Luzon keine günstigen Häfen an seiner Ostküste, so daß der Gegner auf einen Vorstoß von Westen her angewiesen ist. Wie auch auf Leyte, ist es ihm auf Mindoro an erster Stelle darum zu tun, Flugplätze anzulegen; damit wäre diese Insel, obwohl auf ihr Straßen kaum vorhanden sind, ein Stützpunkt von großer Wichtigkeit. Andererseits ist diese natürliche Verlängerung der feindlichen Zufahrtstraße von Gefahren begleitet, die sich bereits in dem dauernden Ansteigen der Feindverluste in der Sulu-See ausdrücken. Nachdem das Kaiserliche Hauptquartier am 16. Dezember die Versenkung bzw. Beschädigung von 25 feindlichen Transportern oder Kriegsschiffen in diesen Gewässern gemeldet hatte, wird am Sonntag die Versenkung von vier weiteren Transportern und einem Schlachtschiff oder großen Kreuzer bekannt. Damit wäre mehr als ein Drittel des ursprünglich aus ungefähr 80 Einheiten bestehenden feindlichen Geleitzuges vernichtet oder außer Gefecht gesetzt, welcher am 13. Dez. aus der Mindanao-See in die Sulu-See vorstieß. Da die Angriffe japanischer Bomber und Torpedoflugzeuge und der Spezialangriffsverbände gegen diese Flottenverbände bei Tag und Nacht fortgesetzt werden, rechnet man mit einer weiteren Erhöhung der Verluste des Gegners in nächster Zukunft.

Geographisch ist Mindoro die Fortsetzung einer vulkanischen Gebirgskette, die sich von Luzon aus nach Südwesten über Mindor bis nach Palawan erstreckt. Bei einer Bevölkerungsdichte von nur ungefähr 18 Menschen auf den Quadratkilometer besitze diese siebentgrößte Insel der Philippinen kaum Industrie. Im gebirgigen Innern leben heute noch völlig unzivilisierte Einwohnerstämme. Land- und Forstwirtschaft, Hanfanbau und Fischerei bilden die wirtschaftliche Grundlage der Insel.

SLUB
Wir führen Wissen.